

INTERVIEW

Une gifle pour tout Vert authentique

Les Verts sont-ils encore au diapason avec leur base? Comme en France, le débat sur le traité constitutionnel laisse entrevoir des fissures croissantes entre les états-majors des partis et l'opinion publique.

woxx: Un récent sondage de l'Ilres montre qu'environ 40 pour cent des électeurs et électrices des Verts sont opposés au traité constitutionnel alors que le parti y est favorable. Les Verts sont-ils en train de perdre le contact avec leur électorat?



Pierre Bormann

peuple, on voit avec quelle arrogance se pratique la politique, au Luxembourg comme dans toute l'Europe d'ailleurs. Le résultat du référendum français constitue peut-être un petit signal de la part des gens pour signifier qu'on ne peut plus continuer ainsi. Les Verts ont laissé tomber une bonne partie de leurs principes fondamentaux. Ces principes, qui m'ont poussé à intégrer ce parti en 1993, sont totalement incompatibles avec le traité constitutionnel. Ce texte est une gifle pour tout Vert authentique. J'ai l'impression que ce sentiment est non seulement partagé par ses membres et sympathisants, mais aussi par ses électeurs.

Pourquoi alors la direction approuve-t-elle ce texte?

Je n'arrive pas à me défaire de l'impression que mon parti cherche à se rapprocher d'un parti de la majorité. Je n'ai pas non plus l'impression qu'en son sein une réelle discussion en amont ait eu lieu. C'est d'ailleurs un point commun à tous les partis: l'opinion des "gens de la rue" ne les intéresse plus. Les dirigeants des partis semblent complètement déconnectés de certaines réalités comme l'augmentation du chômage et la pauvreté. Pire, ils ne comprennent même plus l'insatisfaction de la population.

Les résultats du 10 juillet seront probablement plus serrés que prévus. Ne vont-ils pas mener à une remise en cause de l'orientation actuelle des Verts?

Une telle remise en cause devrait pouvoir avoir lieu en automne, après les élections communales. Déi Gréng est toujours un parti de gauche, mais il a tendance à se déplacer vers le centre. Il devrait mener un débat sur ses fondamentaux qu'il a peut-être perdus, aborder concrètement certains sujets et engager une nouvelle direction.

Jean Huss est le seul membre du groupe parlementaire des Verts à s'être prononcé contre le traité. Il a toutefois annoncé qu'il ne ferait pas campagne. A-t-il pris la bonne décision?

Cette décision lui appartient, mais personnellement, je pense que "Muck" devrait s'engager activement dans la campagne. Ce serait bénéfique aussi bien pour lui que pour le parti. Le "oui critique" du parti est complètement absurde. On ne peut pas approuver ce texte et voir par la suite ce qui va se passer. Si on l'accepte aujourd'hui, demain, il sera trop tard. En plus, le rejet de la part de plusieurs millions de Français et de Néerlandais et peut-être de quelques Luxembourgeois, peut enclencher une dynamique.

Pourtant, certains partisan-e-s du "oui" reprochent aux opposant-e-s, même s'ils/elles sont de gauche, de jouer avec l'égoïsme, le chauvinisme, voire le nationalisme ...

C'est n'importe quoi. Si l'extrême droite est opposée à la constitution, c'est pour des raisons diamétralement opposées à celles de la gauche. On ne peut pas mettre ces arguments contradictoires dans le même sac.

Entretien: David Wagner

Pierre Bormann, 49 ans, est depuis 1996 bourgmestre de la commune de Neunhausen. Membre des Verts, il est opposé à la constitution européenne.

Pierre Bormann: Les Verts risquent certainement de perdre le contact avec leur base. L'exemple du référendum le démontre très clairement. Mais cela vaut aussi pour les autres partis. Bien que nos députés soient sensés représenter le

EU-VERFASSUNG

Tabubruch



74% für die EU-Verfassung. Auch solche Traumergebnisse gibt es. Aber nur im Europaparlament. (Foto: EP)

Das "Nein" zur EU-Verfassung findet auch in Luxemburg immer mehr AnhängerInnen. Die Verfassungsbefürworter machen mobil.

(ergué) - Die Nachricht schlug ein wie eine kleine Bombe: Letzte Woche errechnete das Luxemburger Meinungsforschungsinstitut erstmals eine Befürwortung des EU-Verfassungstextes unter der erwachsenen Luxemburger Bevölkerung von weniger als 50 Prozent. Zwar scheint das Ja in Luxemburg (noch) nicht in Gefahr, denn den 46 Prozent BefürworterInnen stehen 32 Prozent VerfassungsgegnerInnen gegenüber. 22 Prozent der Befragten gaben an, noch keine Entscheidung getroffen zu haben. Auch wenn die Datenbasis der Ilres-Umfrage aus budgetären Gründen recht dünn ist, so lässt sich laut Charles Margue, directeur d'études bei der Ilres, doch ein Trend herauslesen. Die Zweidrittelmehrheit für das Ja, die noch im Herbst gemessen wurde schwindet dahin. "Was die Parteizugehörigkeit anbelangt, so haben die beiden Regierungsparteien es in ihren eigenen Reihen mit 25 bis 30 Prozent Verfassungsgegnern zu tun, während dieser Wert bei den Grünen und der DP bei etwa 40 Prozent liegt", stellt der Meinungsforscher fest. Im Regierungslager zeichnen sich die Sozialisten dadurch aus, dass die Zahl der Unentschlossenen etwas größer ist, als beim christlich-sozialen Koalitionspartner.

Charles Margue bleibt vorsichtig, denn eigentlich ist die Stichprobe zu klein, um die Meinung der Befragten allzu sehr nach politischen oder soziologischen Kriterien zu gewichten. In den nächsten Tagen sollen aber repräsentativere Umfragen gestartet und in den Wochen vor dem Luxemburger Referendum, das am 10. Juli stattfindet, publik gemacht werden.

Anders als in Frankreich läuft die Verfassungsdiskussion also nicht strikt nach einem Links-Rechts-Schema. Vielmehr ist entscheidend, ob die Befragten sich den Regierungsparteien verbunden fühlen. Die Unzufriedenheit mit der nationalen Politik scheint wenig auf den Referendumsprozess einzuwirken. Das bedeutet aber auch,

dass der Zuwachs an kritischen Stimmen auf die eigentlichen Themen, nämlich den Verfassungstext und die Europäische Union, zurückzuführen ist.

Die LuxemburgerInnen galten immer als ausgeprägte Europafans, eine Zustimmung zur Verfassung unterhalb der 60-Prozent-Marke müsste da fast als Niederlage gewertet werden. Während ein möglicher EU-Beitritt der Türkei hierzulande weniger in die Diskussion mit einfließt als in Frankreich oder den Niederlanden, scheint vor allem die EU-Ost-Erweiterung für viele ein Problem zu sein. "Die Leute sind verunsichert", stellt Charles Goerens fest. Der DP-Politiker geht derzeit für seine Partei, aber auch für die Chamber auf Überzeugungstour: "Ich kann diese Sorge eigentlich nicht teilen, denn diese Länder warten seit 60 Jahren auf Europa. Uns geht die Zeit aus, denn eigentlich müssten wir allen Menschen vor Ort Sinn und Zweck des Textes erklären."

Ähnlich wie in Frankreich wächst auch in Luxemburg mit steigendem Alter die Bereitschaft, dem Verfassungstext zuzustimmen. Ähnliches gilt für den Bildungsstand, wobei die LuxemburgerInnen mit Abitur etwas aus der Reihe tanzen: Diese Gruppe ist verstärkt im öffentlichen Dienst anzutreffen und gibt sich vergleichsweise europaskeptisch.

Die Ilres-Auswertung basiert auf Erhebungen, die vor dem französischen Referendum gemacht wurden. Unter den politischen Entscheidungsträgern macht sich allerdings niemand Illusionen: Vor allem nach zwei verlorenen Referenden wird auch in Luxemburg der Trend zum Nein an Zulauf gewinnen.

Besonders die Sozialisten hadern mit den politischen Freunden im Nachbarland. "Das Verhalten der sozialistischen Basis in Frankreich stört mich extrem", so der ehemalige Europaabgeordnete Ben Fayot. Er sieht eine Regierungsbeteiligung des PS auf längere Zeit in Frage gestellt. "Die ganze sozialistische Familie in Europa hat es

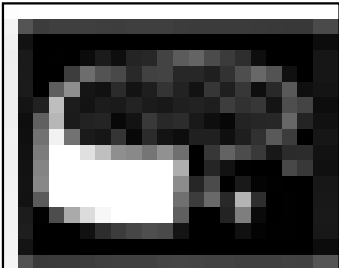
nicht verstanden, eine kohärente Europapolitik zu entwickeln. Die Rechte hat das viel besser hinbekommen, man denke nur an die Zeiten eines Helmut Kohl zurück," ärgert sich Fayot. So hätte der Vorschlag der französischen Sozialisten, einen europaweit geltenden Mindestlohn einzuführen, innerhalb der sozialistischen Parteien diskutiert werden müssen. "Ein Kompromiss, der als gemeinsames Projekt hätte eingebracht werden können, statt beständig Europa vorzuwerfen, in sozialen Fragen zurückzustehen."

Die Grünen scheinen sich etwas mit ihrer Basis versöhnt zu haben. Erste Hochrechnungen hatten ergeben, dass in Frankreich 60 Prozent der GrünenwählerInnen gegen den Verfassungstext gestimmt haben. Die Meinungsforschungsinstitute Ipsos und Sofres hatten unabhängig voneinander diesen Wert ermittelt, als sie am Wahltag 2.500 respektive 3.500 WählerInnen beim Verlassen der Wahllokale befragten. Damit wäre der Anteil der Nein-Sager bei den Grünen sogar höher gewesen als in den sozialistischen Reihen.

"Wir haben seit gestern neue Zahlen", so Claude Turmes gegenüber der woxx. Das Verhältnis Ja zu Nein ist laut dem Meinungsforschungsinstitut Louis-Harris, das seine Zahlen im Auftrag der Libération ermittelte, genau umgekehrt: Sechs von zehn Grünen-AnhängerInnen haben sich für den Verfassungstext ausgesprochen. Diese Diskrepanz zwischen den Instituten - die ansonsten recht ähnliches Zahlenmaterial vorgelegt haben - soll sich durch die verlängerten Öffnungszeiten der Wahlbüros in den Großstädten Paris und Lyon erklären: Hier wurde massiv zugunsten des Verfassungstextes abgestimmt, und diese urbanen Zentren sind ausgesprochene Hochburgen der Grünen. Die beiden früher abgeschlossenen Umfragen ließen diesen Trend wohl nicht im ganzen Umfang erkennen.

Trotzdem macht sich auch Claude Turmes keine Illusionen, dass ein großer Anteil der grünen Wählerschaft entgegen der Vorgabe der Partei gegen den Verfassungstext gestimmt hat. Sorgen bereitet ihm die lahme Informationskampagne zum Verfassungsreferendum in Luxemburg. Für den grünen Politiker muss aktiver für den Verfassungstext geworben werden. "Wir müssen deutlich sagen 'dies ist ein guter Text'."

Auch die LSAP will jetzt in die Offensive gehen. Für deren Präsidenten, Alex Bodry kann es nicht angehen, "den Non-AnhängerInnen die Straße zu überlassen. Wir werden mit Plakaten unsere Meinung darstellen, auch wenn wir das Geld wohl lieber für den Gemeindewahlkampf gespart hätten."



Alle reden vom Referendum - wir auch. Weniger als die kontroversen Inhalte des Verfassungsvertrags wollen wir darin allerdings die Hintergründe der Debatte beleuchten. Nächste Folge: Die Rolle der Medien.